Kapitel 3

Zwei Gläser

Ich weiß ihren Namen nicht mehr.

Ich sage das gleich am Anfang, damit Sie nicht darauf warten. Ich habe ihn jahrelang gewusst, und dann war er weg, und ich habe nicht gemerkt, wann. Es gibt Dinge, die man verliert, ohne dass es ein Datum gibt. Ich glaube, der Fremde hat ihn genommen, zusammen mit dem Rest. Oder ich habe ihn selbst weggegeben, weil ich ihn nicht mehr brauchte, so wie man einen Schlüssel wegwirft, wenn man die Tür nicht mehr findet. Es ist egal. Sie hatte dunkle Haare und einen Schneidezahn, der etwas schief stand, und sie lachte, bevor der Witz zu Ende war, weil sie ihn immer schon kannte.

Sie arbeitete in der Bar an der Ząbkowska, in der ich am dritten Abend nach der Tür spielte. Nicht die Bar aus dem Prolog. Eine andere, kleinere, die es nicht mehr gibt; jetzt ist dort ein Laden, der Telefonhüllen verkauft. Damals gab es dort einen Tresen, acht Tische, ein Podest aus zwei Europaletten und einen Wirt, der jedem, der spielen wollte, dasselbe sagte: zwanzig Złoty und ein Bier, mehr nicht, egal wer du bist. Ich war niemand. Ich nahm die zwanzig Złoty und das Bier.

Sie brachte das Bier. Sie stellte es auf das Podest, neben meinen Fuß, und sagte: „Du hast dich im zweiten Lied verspielt." Ich sagte, ich wisse. Sie sagte: „Gut. Ich dachte, du hättest es nicht gemerkt." Dann ging sie wieder hinter den Tresen. Das war alles. Ich habe diesen Satz drei Wochen lang mit mir herumgetragen wie eine Münze in der Hosentasche.

Ich möchte hier ehrlich sein, weil ich es später nicht mehr war: Ich habe sie nicht erobert. Sie hat mich genommen, so wie man einen Hund von der Straße nimmt, weil er schon drei Tage vor der Tür sitzt. Ich spielte jeden Abend, an dem der Wirt mich ließ. Ich saß an den anderen Abenden an einem Tisch, trank ein Bier so langsam, dass es warm wurde, und sah ihr zu, wie sie Gläser

spülte. Irgendwann setzte sie sich zu mir, nach dem Schichtende, und fragte, wo ich wohne, und ich sagte, Brzeska, über einer Werkstatt, und sie sagte, das sei ja gleich um die Ecke, und ich sagte ja, und sie sagte, dann zeig es mir.

Das Zimmer war so, wie ich es Ihnen beschrieben habe. Matratze, Kochplatte, Waschbecken, Heizkörper. Sie stand in der Mitte und drehte sich einmal um die eigene Achse und sagte: „Das ist ja gar nichts." Ich sagte, ich wisse. Sie sagte: „Nein, ich meine das anders. Da ist gar nichts drin. Das ist gut. Dann passt was rein."

Ich kann Ihnen nicht erklären, was dieser Satz mit mir gemacht hat. Ich kam aus einem Haus, in dem alles drin war.

Sie blieb. Nicht sofort und nicht ganz, sie hatte ein eigenes Zimmer bei einer Tante in Targówek, aber sie blieb immer öfter, und irgendwann war ihre Zahnbürste neben meiner im Glas auf dem Waschbecken, und wir haben nie darüber gesprochen, was das bedeutet. Wir haben über fast nichts gesprochen, was etwas bedeutete. Wir haben darüber gesprochen, wer das Brot holt.

Die Kochplatte brachte sie zum Laufen. Sie öffnete sie mit einem Buttermesser, bog irgendetwas zurecht und schloss sie wieder, und von da an konnte man darauf Wasser kochen und Eier und einmal, nach einem besonders guten Abend, Pierogi aus dem Laden an der Ecke. Sie zeigte mir, wie man ein Bett bezieht. Sie lachte dabei, nicht über mich, sondern über die Vorstellung, dass ein erwachsener Mann das nicht kann, und ich lachte mit, und es war das erste Mal, dass ich über mich selbst gelacht habe, ohne dass es wehtat.

Der Kühlschrank war meistens leer. Ich sage das nicht, um Mitleid zu bekommen. Er war leer, weil wir das, was wir hatten, am selben Tag aßen. Es gab nichts aufzuheben. Es gab ein Stück Käse, das sie von der Bar mitbrachte, und Brot, und manchmal Äpfel, die ein Mann auf dem Markt am Bazar Różyckiego ihr schenkte, weil er sie mochte. Ich war eifersüchtig auf den Mann mit den Äpfeln. Ich war achtzehn.

Wir hatten zwei Gläser. Nicht mehr. Zwei Gläser, zwei Teller, zwei Gabeln, ein Messer. Wenn jemand zu Besuch kam, trank er aus dem Topf. Es kam fast nie jemand.

Ich möchte Ihnen von einem Abend erzählen, nicht weil an diesem Abend etwas passiert ist, sondern weil nichts passiert ist.

Es war Winter, Februar vielleicht. Der Heizkörper machte Geräusche. Wir saßen auf dem Boden, weil es keinen Stuhl gab, mit dem Rücken an der Ma-

tratze, und zwischen uns standen die zwei Gläser mit Wein, den sie aus der Bar mitgebracht hatte, in einer Flasche ohne Etikett. Ich spielte. Ich hatte ein neues Lied, etwas über die Straßenbahn, die nachts durch die Targowa fährt, wenn niemand drinsitzt, ein Lied über ein leeres Ding, das trotzdem fährt. Es war kein gutes Lied. Sie sagte, es sei kein gutes Lied. Dann sagte sie, ich solle es noch mal spielen.

Ich verspielte mich im zweiten Akkord. Immer im zweiten. Ich habe nie herausgefunden, warum.

Sie lachte. Sie lachte, bevor ich fertig war, mit diesem schiefen Zahn, und sie sagte: „Da. Schon wieder." Und ich lachte, und ich fing von vorn an, und beim zweiten Mal kam der Akkord durch.

Das war alles. Das war der ganze Abend. Zwei Gläser auf dem Boden, ein leerer Kühlschrank, ein Heizkörper, der nicht wärmte, ein Lied, das nichts taugte, und eine Frau, die über meinen Fehler lachte.

Ich war glücklich.

Ich wusste es nicht. Das ist der Satz, den ich Ihnen eigentlich sagen will, und ich habe ihn so lange hinausgezögert, weil er mir immer noch schwerfällt. Ich saß in diesem Zimmer, in dem gar nichts drin war und deshalb alles reinpasste, und ich dachte, das sei der Anfang. Ich dachte, das Glück käme noch. Ich dachte, es wäre dort, wo die Leute klatschen und der Kühlschrank voll ist und man nicht aus dem Topf trinken muss. Ich habe jeden Abend auf dem Podest aus Europaletten gespielt und auf etwas gewartet, von dem ich glaubte, dass es irgendwann durch die Tür kommt und mich mitnimmt.

Es kam durch die Tür. Jahre später. Es hat mich mitgenommen.

Und ich habe erst dann verstanden, was ich an diesem Abend auf dem Boden hatte, als ich alles hatte und nichts mehr davon.

Sie lachte noch einmal, trank ihr Glas aus und sagte, ich solle das Lied vergessen und ein besseres schreiben. Ich sagte, mache ich. Sie sagte: „Nicht über die Straßenbahn." Ich sagte: „Worüber dann?" Sie zuckte mit den Schultern und zeigte mit dem leeren Glas durch das Zimmer, auf das Waschbecken mit den zwei Zahnbürsten, auf die Kochplatte, auf den Heizkörper, auf sich.

„Darüber", sagte sie. „Das reicht doch."

Ich habe das Lied nie geschrieben. Ich habe stattdessen fünfzehn Jahre lang Lieder über alles andere geschrieben, über Kronen und Städte und Neonlicht

und darüber, dass nichts etwas bedeutet, und Millionen haben sie gehört. Das Lied über das Zimmer habe ich nicht geschrieben.

Ich glaube, es hätte drei Akkorde gebraucht. Ich glaube, ich hätte mich im zweiten verspielt.

Ich glaube, das wäre in Ordnung gewesen.